

Auf den Spuren von...

## Fernando Pessoa

Dann sah ich sie. Es klingt, als ob ich einem schönen Mädchen begegnet wäre. Auf dem Markt der *Praça de Lisboa* bemerkte ich eine *Imperial The Good Companion* Schreibmaschine, mit ihrem Fächer aus Metallbuchstaben, QWERTY angereicht, das Z sitzt tiefer, links, das Wappen by *Appointment Typewriters Manufacturers to the late King George V.* Es war Ware aus gutem, historischem Haus.

Der Papierbogen, um die Gummiwalze gespannt, beschriftet mit *typewriting* Buchstaben, betackert das Blatt, weiterdrehen, untersuchen, genau hinsehen, sich Zeit nehmen, überlegen, weiter, dann „kling“ und „ratsch“, den Hebel bedienen, tickern, klappern, Fehler durchstreichen XXXX, dann „kling“ und „ratsch“ und weiter, eine Melodie der geistigen Freiheiten, vermutlich eines Journalisten, vielleicht eines portugiesischen Schriftstellers, Fernando Pessoa oder José Saramago, die diese Maschine im Gebrauch hatten. Im Nachhinein bedaure ich, die wunderschöne *Imperial*, zum übrigens stolzen Preis von 170 €, nicht gekauft zu haben. Sie wäre mir Reverenz geworden an die gute Zeit, die man hatte, so glaube ich, um Buchstaben um Buchstaben zu Poesie, zu klugen Sätzen und Kapiteln zusammen zu klappern „*kling, ratsch.*“

Der Bücherladen *Lello* war ein Höhepunkt unserer Reise nach Porto. Die weltberühmte, neogotische

Inneneinrichtung mit ihren hohen Bücherwänden, den Holzverzierungen mit vegetabilischen Motiven, die an der Decke angebrachten Reliefbilder aus bemaltem Stuck, die Glasfenster, die ein fast mystisches Licht in die Passagen verströmten, vor allem die nach einer gemeinsamen Mittelachse sich schwungvoll in einen rechten und linken Flügel teilende Treppe, die vom Erdgeschoss auf die erste Etage führte, waren zusammen ein die Sinne erregender Eindruck. Hier nistete nicht Knospe um Blatt um Stängel, golden zwar, doch leicht verwelkt wie an gotischen Säulen der *Igreja de São Francisco*, schwatzte nicht in einer krausen Sprache. In der historischen Kostbarkeit pulsierte pralles Leben, drängten sich Touristen, vielsprachig, neugierig, begeistert und kauften. Der heute über 60.000 Titel reiche Bestand, die auf einem längeren Mittelstisch, neben Harry Potter Ausgaben, gestapelten Übersetzungen von Werken bedeutender, portugiesischer Schriftsteller, ich erblickte u.a. die französischen Ausgaben von *Poèmes Païens* von *Fernando Pessoa*, sein *Buch Commerce et Civilisation*...es waren mir Momente großer Genugtuung, weil die Werke portugiesischer Literaten sich einem internationalen Publikum darboten und andererseits der Respekt vor ihren Werken dazu beigetragen hatte, ein Prunkstück portugiesischer Baukunst glanzvoll in Szene zu setzen.

(aus dem Reisebericht *von Sinnen, Porto das Rendez-Vous*, 2016)

Jean Back



Lello und Irmão



Ulrike Bleier © Rynek

## Die Welt schluckt

Ulrike Anna Bleiers Roman über den Versuch, im „Schwimmerbecken“ nicht unterzugehen

Guy Helminger

Luise und Ludwig sind Zwillinge und verbringen ihre Kindheit in einem Dorf namens Kollbach im niederbayerischen Hügelland. Die Menschen hier reden nicht viel und schweigen über noch mehr. Die Geschwister, so erfährt man in Rückblicken, unternehmen alles zusammen, sprechen ein und dieselbe Sprache, wie es heißt.

Bis der Bruder eines Tages verschwindet und niemand weiß wohin. Fünf Jahre später taucht er erneut wieder auf und spricht nur noch Indonesisch. Zumindest erzählt das seine Schwester. Aber in wie weit man Luise glauben kann, ist eben Glaubenssache. Sie tut sich schwer mit dem Lebensalltag und das Träumen ist ihr näher, als das Zupacken. Ihr Erzählen erinnert zuweilen an Autismus, dann wieder an eine seelische Befreiung durch Aussprechen. Es ist eine Stimme aus der Ferne der Innerlichkeit, in der Höfe brennen und Katzen elendig getötet werden. Dass gerade Luise Schwimmlehrerin ist und den anderen versucht, das Überleben beizubringen, ist symptomatisch für die faszinierende Bodenlosigkeit, in die der Roman den Leser abzustürzen droht. „Wenn du schwimmst“, sagt Luise, „schaue die Welt dir beim Schwimmen zu und vergisst, dass sie eigentlich schlucken wollte...“ Deshalb hat man immer den Drang schneller zu schwimmen, weil man der Welt nicht zumuten will, so lange mit dem Schlucken warten zu müssen.“ Diese Bedrohung ist es, die den Leser begierig umblättern lässt, genauso wie der vermeintlich gradlinige Stil der Autorin, der durch seine Formulierungslust beständig zu versteckten Ebenen führt, mäandrierende Seitenarme mitliefert, die genauso schwarz schillern, wie der Fluss, der dem Dorf den Namen gegeben hat. Bleier verknüpft nach und nach völlig unaufgeregt, geradezu en passant Figuren und Situationen miteinander und löst dadurch eine ungeheure Aufregung beim Leser aus. Was als Geheimnis beginnt, wird am Ende aufgeklärt und bleibt doch Geheimnis. Anderes, was nach Aufklärung schreit, wie der Sprung einiger Kinder vom Kirchturm, bleibt im Dunkeln.

„Schwimmerbecken“ ist ein atmosphärisch dichter Roman, dessen karge Figurenzeichnung das ganze Dorf in einen kalten Nebel taucht. Die Geräusche, die heraus dringen, klingen menschlich, aber in einer Sprache, die man nicht versteht oder nur deuten kann. Warum verlässt Luise das Dorf kurz nachdem ihr Bruder endlich wieder aufgetaucht ist, warum stellt die Großmutter immer drei Teller auf den Tisch, wenn nur Luise und Ludwig essen sollen und warum hat Luise plötzlich eine Adresse in Bulgarien, obwohl sie in Regensburg wohnt? Vielleicht aus demselben Grund, warum Ludwig bei seiner Rückkehr Indonesisch spricht, genauso wie am Schluss die Eltern, als Luise sie um Erklärungen bittet. Erst sagen sie nichts, aber sie schweigen auch nicht, denn das ist nicht mehr drin. Sie reden plötzlich Indonesisch, das Indonesisch, das Ludwig ihnen überlassen hat, „damit es eine Sprache gibt, in der sie nicht schweigen müssen“.

Mit Luise hat die in Regensburg geborene Ulrike Anna Bleier eine Figur geschaffen, die Seite um Seite die Sprache kreisen lässt, bis einem schwindelig wird. Ihre Protagonistin erzählt, als müsse sie sich an ihren Sätzen festhalten wie an einem Rettungsreifen, als vergewissere sie sich ihrer Existenz durch Sprache, als benötige sie die Bestätigung jedes Schrittes durch das Wort. Das gibt ihr etwas Fragiles, etwas Verlorenes, etwas Ängstliches, den Blick immer auf den Schluckreflex der Welt gerichtet.



Ulrike Anna Bleier

Schwimmerbecken

Roman. Edition lichtung, Viechtach 2016. 160 S. 16,90 €.



Chinabox. Hrsg. v. Lea Schneider

Diese Anthologie moderner chinesischer Lyrik zeigt Autorinnen und Autoren jenseits von traditioneller Pflaumenblüte und Dissidententum, zwei Aspekte, auf die die westliche Rezeption das Dichten im Land der Morgenröte gerne reduziert. Die Verfasser sind zwischen 1956 und 1980 geboren, sind Hochschulprofessoren oder Wanderarbeiterinnen, zeigen keine Hörigkeit der Partei gegenüber, setzen sich sowohl mit der eigenen Tradition auseinander wie auch mit der gesamten Palette der Postmoderne. Manche Verse gleiten ins Surreale und beziehen aus dem Ahnen Erkenntnis, andere zielen unmittelbar auf das harte Leben in Fabriken und beschreiben die daraus resultierende Entfremdung. Lea Schneider hat die meisten Texte in Zusammenarbeit mit Kollegen nicht nur übersetzt, sondern gibt auch eine Einführung in die Materie so wie kurze Hinweise zu Biographie der Verfasser und Grundkomponenten ihres Schaffens. Näher kann man dem chinesischen Dichten momentan auf dem deutschsprachigen Buchmarkt nicht kommen.

GuH



Chinabox

Neue Lyrik aus der Volksrepublik

Zweisprachige Ausgabe. Hrsg. v. Lea Schneider. Verlagshaus Berlin 2016. 300 S. 24,90 €.

# 14